

Predigt am Karfreitag 2021, Jes 52,13f, 53,2-9

***13** Seht, mein Knecht hat Erfolg, / er wird groß sein und hoch erhaben. ***14** Viele haben sich über ihn entsetzt, / so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, / seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen. ***2** Vor seinen Augen wuchs er auf wie ein junger Spross, / wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden. Er hatte keine schöne und edle Gestalt, / sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, / dass wir Gefallen fanden an ihm. ***3** Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, / ein Mann voller Schmerzen, / mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, / war er verachtet; wir schätzten ihn nicht.

***4** Aber er hat unsere Krankheit getragen / und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, / von ihm getroffen und gebeugt.

***5** Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, / wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, / durch seine Wunden sind wir geheilt.

***6** Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, / jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn / die Schuld von uns allen.

***7** Er wurde misshandelt und niedergedrückt, / aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, / und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, / so tat auch er seinen Mund nicht auf.

***8** Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, / doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten / und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. ***9** Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, / bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat / und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

„Verstehst du auch, was du da liest?“ - so könnten Sie mich fragen. Die meisten würden sich das nicht trauen, weil sie denken: der Pfarrer muss ja von Berufs wegen schon alles verstehen, was in der Bibel steht. Aber natürlich ist es nicht so!

Man schlägt ein Leben lang die Bibel auf – hoffentlich nicht gar zu selten – manche Worte sind einem ganz vertraut; andere bleiben einem fremd. Und dann passiert es doch immer wieder mal, dass so ein vertrautes oder fremdes Wort ganz direkt zu einem spricht. Dann wird einem etwas Wichtiges deutlich über das eigene Leben.

„Verstehst du auch, was du da liest?“ - so wurde ganz unvermutet kurz nach Jesu Tod und Auferstehung einer gefragt, der genau diese Worte las, die wir heute bedenken. Wir lesen in der Apostelgeschichte 8 von ihm: es war ein Reisender auf dem Heimweg. Ein wichtiger Mann aus Äthiopien, so eine Art Finanzminister – würde man heute sagen. Er zog – sicher in einem Wagen – durch die Steppe im Süden Israels in Richtung Heimat. Was hatte er in Jerusalem gewollt? Er war nicht im Auftrag seiner Regierung dort; es war vielmehr eine private Mission. **Gott suchen**; könnte man sagen. Was er am Tempel erlebte, wissen wir nicht genau. Vermutlich durfte er nicht hinein als Ausländer. Aber das wird berichtet: er hat eine biblische Schriftrolle gekauft; und er liest sie auf dem Heimweg. Wie es der Zufall will – oder ist es doch eher Gott gewesen – ist es genau dieser Jesaja-Abschnitt, den der Afrikaner da halblaut vor sich hin liest.

„Er wurde misshandelt und niedergedrückt, / aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, / und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, / so tat auch er seinen Mund nicht auf.“ Ich denke: der Mann aus Äthiopien hat es nicht verstanden. Wen meint der Prophet? Wer ist dieser verachtete und verletzte Mensch und dieses Lamm, das den Tod geduldig erträgt?

Da steht auf einmal ein Mann am Weg. Es ist seine Frage: verstehst du denn, was du da liest?

Philippus – so heißt er – darf mitfahren und kann erklären, was er selber verstanden hat – und was sein Leben verändert hat. Denn er ist ein Christ; und er weiß sich vom Heiligen Geist zu dieser Steppenstraße geschickt.

Philippus erzählt von Jesus Christus: **der** wurde zum Verachteten an jenem Karfreitag. „Kreuzige ihn“ - hieß es. Ein grausamer Tod. Jesus wurde ohne Schuld getötet **wie ein Lamm**, wie das Opferlamm im Tempel, ohne zu schimpfen und zu fluchen. Vielmehr hat er sogar gebetet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Der Reisende fragt sicher: warum hat das Jesus getan? Die Antwort steckt schon im Text selbst: **Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, / wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, / durch seine Wunden sind wir geheilt.** Der Afrikaner begreift: da bin ich ja mit gemeint. Wenn Jesus **das** getan hat, kann **jeder** zu Gott kommen und heil werden.

Es bleibt nicht bei der Erkenntnis. Sie kommen an einen Fluss, er fragt: kannst du mich taufen? Natürlich ja! wer zu Jesus gehören möchte, kann und soll getauft werden. Der Afrikaner wird getauft, und Philippus geht weiter zu neuen Aufgaben. Und der Reisende: „**Er zog seine Straße fröhlich.**“ - heißt es.

Eine „Wirkungsgeschichte“ dieses Jesaja-Wortes.

Und wir: wie ziehen wir gerade unsere Straße?

Wir lesen heute dieselben Bibelworte wie der Afrikaner damals. Mit der **Taufe** geht es den meisten von uns so: die haben wir vor langer Zeit als Babies erlebt. Selber können wir uns nicht erinnern. Kann es uns trotzdem froh machen – zu wissen: ich bin ja getauft? Die derzeitige Lage – da brauche ich nicht viel zu erläutern – macht nicht gerade froh.

Heute denken wir an Jesu Leiden und Sterben. Er ist damit denen ganz nah, die heute leiden und sterben müssen. Einen Unterschied gibt es allerdings: Jesus hätte es vermeiden können. Alle hätten das verstanden, die Jünger zuerst. Denn: freiwillig zu leiden und zu sterben – wozu soll das gut sein?

Wir alle wünschen uns ein gutes und langes Leben mit möglichst wenig Leid und, wenn es soweit ist, einen Tod ohne Schmerzen. Auch Jesus hat sich keinesfalls nach diesem Tod gesehnt. Es wäre ihm recht gewesen, wenn dieser bittere Kelch an ihm vorbei gegangen wäre. Aber nur, wenn Gott es so will!

Und dann das Lamm! Es kommt vielleicht bei uns als Festtagsbraten zu Ostern groß heraus, manchmal auch als Kuchen oder Schokoladenfigur. Aber nur wenige verbinden tiefere Gedanken damit. Na ja, ich denke, wer heute am Karfreitag in einer Kirche sitzt, der hat wohl einmal einen „Philippus“ oder mehrere gehabt, die es ihm erklärt haben. Und darüber kann man froh und dankbar sein. Das ist ein Gottesgeschenk, und kein kleines!

Und doch brauchen wir immer wieder einen „Philippus“, der es uns erklärt und auffrischt. Dass es uns nicht verloren geht, worauf unser ewiges Leben gründet:

Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, / durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, / jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn / die Schuld von uns allen.

Mein Leib – für euch gegeben; mein Blut – für euch vergossen – sagt Jesus über den Speisen des Abendmahls. Wer sie entgegen nimmt, gibt vor Gott den Stolz auf, es selber schaffen zu wollen.

Mein Bote wird seine Aufgabe erfüllen. Jesus hat alles getan. Für ihn war es ein furchtbarer Tag. Aber selbst im alten Jesaja-Text leuchtet schon auf, dass das nicht das Ende sein kann: **Seht, mein Knecht hat Erfolg, / er wird groß sein und hoch erhaben.**

Der Tag wird kommen, aber ohne Karfreitag kein Ostern! Und so ist dieser traurige schwarze Tag doch die Grundlage dafür, dass wir – wie der Afrikaner – unsere Straße fröhlich ziehen können. Trotz allem, was gerade belastet.

Weil wir wissen: unsere Straße führt uns mit allen Gläubigen zusammen hin zu unserem auferstandenen Herrn in das ewige Licht.

Amen